

Hendrik Hinrichsen

# Re-Marginalisierung der palästinensischen Flüchtlinge?

Transformation von Wir-Bildern in der palästinensischen Gesellschaft im Westjordanland seit den 1970er Jahren

*Abstract: Re-Marginalising Palestinian Refugees? Transformations of We-Images in the Palestinian West Bank since the 1970s.* This article explores concepts of belonging for Palestinian refugees and asks how they shape patterns of interpretation, we-images and life histories. The article discusses the results of a research project in Israel and the West Bank conducted in the period 2010 to 2015 on descendants of Palestinians who fled or were expelled in the 1948 Arab-Israeli War. The findings display a generational divide. For members of the second generation of Palestinian refugees in the West Bank, the sense of belonging to the historical generation of the first *Intifada* is the main factor influencing their experiences and we-images. For the third generation of refugees, however, their refugee background tends to be increasingly important. These generational differences are intertwined with the formation of a new urban middle class in the West Bank after the Oslo Accords and the creation of the Palestinian Authority in the 1990s. This group formation connects to a (new) marginalisation of Palestinian refugees, especially those living in camp areas. Generational differences regarding we-images are thus connected to shifting processes of established-outsider relations in the Palestinian society of the West Bank.

*Key Words:* Palestinian Refugees, West Bank, Middle Class, Biographical Research, First Intifada, Historical Generation, Arab Youth, Established-Outsider Relations

## Einleitung

In meinem Beitrag werde ich den Wandel in der Bedeutung der Zugehörigkeitskonstruktion ‚Flüchtling‘ diskutieren, der sich in der gegenwärtigen palästinensi-

---

Hendrik Hinrichsen, Georg-August-Universität, Methodenzentrum Sozialwissenschaften, Goßlerstraße 19, D-37073 Göttingen, hendrik.hinrichsen@sowi.uni-goettingen.de

schen Gesellschaft des Westjordanlandes abzeichnet und mit kollektivgeschichtlichen Transformationsprozessen seit den 1970er Jahren in Zusammenhang steht.

Im Westjordanland leben, wie in Gaza und den umliegenden arabischen Ländern, Palästinenser\*innen, die vor und während des Ersten Arabisch-Israelischen Krieges und der *Nakba*<sup>1</sup> zwischen 1947 und 1949 aus dem heutigen israelischen Staatsgebiet geflohen sind, und deren Nachkommen. Heute, fast 70 Jahre später, werden unter dem Terminus ‚palästinensische Flüchtlinge‘ insbesondere jedoch Zweitere verstanden, also Menschen, die nach den Vertreibungen und Fluchtbewegungen der 1940er Jahre geboren wurden. Doch welche Bedeutung hat der Flüchtlingshintergrund für die Selbst- und Wir-Bilder<sup>2</sup> und die Erfahrungsgeschichten der Nachkommen?

Die im Folgenden vorgestellten und diskutierten empirischen Befunde zeigen eine generationale Differenz in der Bedeutung der Zugehörigkeit zur Gruppierung der Flüchtlinge: In der zweiten Generation, also jener der Kinder der *Nakba*-Generation, sind die Selbst- und Wir-Bilder und die Erfahrungsgeschichten vorwiegend durch das Erleben von und die Teilnahme an der *Ersten Intifada* bestimmt: dem Aufstand großer Teile der palästinensischen Bevölkerung im Westjordanland und in Gaza gegen die israelische Besatzung von 1987 bis ca. 1993. In dieser Generation wird die Zugehörigkeit zu einer Wir-Gruppe der Flüchtlinge, die durchaus auch mit Erfahrungen von Differenzmarkierung und Stigmatisierung durch die altansässige palästinensische Bevölkerung verbunden ist, von der Zugehörigkeit zur Wir-Gruppe einer historischen Generation *Intifada* im Sinne Karl Mannheims<sup>3</sup> überlagert. Diese Generation, oder genauer, diese Generationseinheit<sup>4</sup> konstituiert sich in erster Linie in der politischen Mobilisierung gegen die israelische Besatzung ab den 1970er Jahren, die verschiedene Gruppierungen der palästinensischen Gesellschaft umfasste.

In Teilen der dritten Generation der palästinensischen Flüchtlinge im Westjordanland, also der Generation der Enkelkinder der *Nakba*-Generation, gewinnt das Wir-Bild ‚Flüchtling‘ gegenüber der zweiten Generation für die Selbstbilder und die Erfahrungsgeschichten jedoch wieder an Bedeutung. Der Rückgriff auf eine Selbstkonzeption als Flüchtling in der Generation der Enkelkinder erhält seine Relevanz allerdings vor einem anderen Gegenbild. Die kollektiven Deutungsmuster und Wir-Bilder setzen nun das Erleben von Marginalisierung gegenüber der palästinensischen städtischen Mittelschicht im Westjordanland zentral. Die Deutungsmuster orientieren sich am Gegensatz zwischen dem Wir-Bild einer für das ‚palästinensische Widerstandsprojekt‘ engagierten und von der israelischen Besatzung betroffenen, aber gesellschaftlich marginalisierten Flüchtlings(lager)bevölkerung und dem Sie-Bild einer unpolitischen, aber privilegierten Stadtbevölkerung als Abgrenzungsfolie.

Die Konstitution dieses Deutungsmusters in der dritten Generation der Flüchtlinge ist verwoben mit einer sich andeutenden Verschiebung der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen<sup>5</sup> in der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes als Konsequenz der durch die Osloer Abkommen Mitte der 1990er Jahre angestoßenen gesellschaftlichen Transformationsprozesse. Zentral ist hier die mit dem Aufbau der *Palästinensischen Autonomiebehörde* (PA) verknüpfte Formation einer „neuen städtischen Mittelschicht“<sup>6</sup>. Die Entstehung dieser neuen Mittelschicht und die damit verknüpfte Transformation der urbanen Räume des Westjordanlandes, vornehmlich Ramallahs, hat in der Forschung eingehende Beachtung erfahren.<sup>7</sup> Die gesellschaftliche Positionierung und das Erleben der von dieser Gruppierungsformation exkludierten oder marginalisierten Gruppierungen – und zu diesen gehören Teile der Flüchtlings(lager)bevölkerung der dritten Generation – sind jedoch sehr viel seltener in den Blick genommen worden. Die Veränderung der Bedeutung des Flüchtlingshintergrundes in den Selbst- und Wir-Bildern und den Erfahrungsgeschichten von zweiter und dritter Flüchtlings-Generation muss vor dem Hintergrund dieses kollektivgeschichtlichen Wandels in der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes interpretiert werden. Aus einer biographietheoretischen Perspektive, die die „Rekonstruktion des Zusammenhangs zwischen individuellen lebensgeschichtlichen und kollektivgeschichtlichen Prozessen“<sup>8</sup> zum Ziel hat, werde ich im Folgenden den Wandel aufzeigen, welchem die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Wir-Gruppe der Flüchtlinge für die Selbst- und Wir-Bilder und die Erfahrungsgeschichten der Nachkommen der *Nakba*-Generation unterliegt.

Die empirische Grundlage für diesen Beitrag besteht in biographisch-narrativen Interviews, teilnehmenden Beobachtungen und Gruppendiskussionen, die von meinen Kolleg\*innen und mir im Rahmen des von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) geförderten Projektes „Außenseiter und Etablierte zugleich. Palästinenser und Israelis in unterschiedlichen Figurationen“<sup>9</sup> im Zeitraum zwischen 2010 und 2015 in Israel und den palästinensischen Gebieten durchgeführt wurden.<sup>10</sup> Basis der Erhebungen waren siebzehn mehrmonatige Feldaufenthalte in wechselnder personeller Zusammensetzung im Großraum Jerusalem, in Bethlehem und Ramallah sowie in Haifa und Jaffa. Einige der folgenden empirischen Befunde beruhen auf dieser gemeinsamen Forschungsarbeit.<sup>11</sup> Meine weiterführenden Analysen, die ich im Kontext meiner Dissertation vornehme, konzentrieren sich insbesondere auf die dritte Generation der Flüchtlinge im Westjordanland, die auch in diesem Beitrag im Blickpunkt steht.

Im Folgenden gebe ich einen kursorischen Überblick über die Geschichte und die demographischen Rahmendaten der palästinensischen Flüchtlinge im Westjordanland. Im Anschluss skizziere ich die politische Mobilisierung der palästinensischen Bevölkerung ab den 1970er Jahren und die Formierung einer historischen

Generationseinheit im Zuge der *Ersten Intifada*, an der auch die zweite Generation der Flüchtlinge teilhatte. Im darauf Folgenden gehe ich auf den mit dem sogenannten Friedensprozess zwischen der *Palestine Liberation Organisation* (PLO) und Israel und den Osloer Abkommen verbundenen gesellschaftlichen Wandel im Westjordanland und dessen Verschränkung mit den Deutungsmustern und Wir-Bildern in der dritten Generation der Flüchtlinge ein.

## Palästinensische Flüchtlinge im Westjordanland

Die Frage der palästinensischen Flüchtlinge hat ihren Ausgangspunkt in der Flucht und Vertreibung von ca. 700.000 Palästinenser\*innen<sup>12</sup> aus dem späteren israelischen Staatsgebiet im Vorfeld sowie im Verlauf des Ersten Arabisch-Israelischen Krieges. Die meisten Palästinenser\*innen flohen in der Phase zwischen der Vorstellung des UN-Teilungsplans für Palästina im November 1947 und dem Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und den beteiligten arabischen Staaten 1949. Ihre Fluchtwege hatten die palästinensischen Flüchtlinge vor allem in die umliegenden arabischen Länder geführt, insbesondere nach Syrien, Ägypten (inklusive des Gazastreifens), in den Libanon und nach Jordanien, zu dessen Staatsgebiet bis zum Sechstagekrieg 1967 das Westjordanland und Ostjerusalem gehörten. Rückkehrversuche der Flüchtlinge nach dem Krieg wurden durch das israelische Militär unterbunden. Für die Versorgung der palästinensischen Flüchtlinge und den Aufbau und Betrieb von Flüchtlingslagern wurde 1949 die *United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East* (UNRWA) gegründet, die bis heute Gesundheits-, Sozial- und insbesondere Bildungsprogramme und -institutionen für die palästinensischen Flüchtlinge im Nahen Osten unterhält. Nach den Kriterien der UNRWA ist es möglich, den Flüchtlingsstatus an die Nachkommen registrierter männlicher Flüchtlinge weiterzugeben, er ist sozusagen patrilinear ‚vererbbar‘.<sup>13</sup> Ich folge bei der Bezeichnung ‚palästinensischer Flüchtling‘ im Beitrag dieser Regelung der UNRWA, bezeichne also auch die Nachkommen der während der *Nakba* geflohenen und vertriebenen Palästinenser\*innen als Flüchtlinge. Dies entspricht ebenso dem alltagssprachlichen Gebrauch des Begriffs ‚Flüchtling‘ in der palästinensischen Gesellschaft im Westjordanland. Nach den Daten der *Palästinensischen Statistikbehörde* (PCBS) waren im Jahr 2014 ein Viertel (25,4 Prozent) der palästinensischen Bevölkerung des Westjordanlandes registrierte palästinensische Flüchtlinge.<sup>14</sup> Von diesen offiziellen Flüchtlingen lebte 2014 wiederum ein knappes Viertel in den Flüchtlingslagern.<sup>15</sup> Im Westjordanland gibt es heute neunzehn Flüchtlingslager, im gesamten Nahen Osten sind es 58. Die heutigen Flüchtlingslager haben mit den Zeltstädten der 1950er Jahre, die von der *Nakba*-Generation bezogen wur-

den, wenig gemein. Die ausgebauten und stark veränderten Lager ähneln eher Stadtvierteln oder Slums mit hoher Bevölkerungsdichte und zum Teil ungenügender Infrastruktur. Im Westjordanland sind in der Nähe der Flüchtlingslager häufig Viertel oder Siedlungen gewachsen, die überwiegend von aus den Lagern ausgezogenen Familien bewohnt werden.

## Palästinensische Flüchtlinge der Generation Intifada

Im Westjordanland und in Gaza kam es zwischen 1987 und ca. 1993 zu einem massiven Aufstand der palästinensischen Bevölkerung gegen die israelische Besatzung, die *Erste Intifada*.<sup>16</sup> Die Phase des Aufstandes mit ihren kollektivhistorischen Implikationen sowie die Zeit der politisierenden Atmosphäre in den palästinensischen Gebieten ab Mitte der 1970er Jahre fiel in die Jugend und das junge Erwachsenenalter der zweiten Generation der palästinensischen Flüchtlinge im Westjordanland. Diese Kinder der *Nakba*-Generation wurden ein Teil der sich aus heterogenen Gruppierungen der palästinensischen Gesellschaft rekrutierenden historischen Generationseinheit der Aktivist\*innen und Beteiligten der *Ersten Intifada*. Diese Generationseinheit hat in der Forschung erhebliche Beachtung erfahren.<sup>17</sup> Die Genese von Zugehörigkeiten im Verhältnis zu dieser Erfahrung ist als wesentlicher Kontext für die Produktionsprozesse von Selbst- und Wir-Bildern der palästinensischen Flüchtlinge der zweiten Generation zu betrachten, wie unsere empirischen Befunde zeigen.<sup>18</sup> Im Folgenden werde ich kurz die kollektivgeschichtliche Situation im Westjordanland vor und während der *Ersten Intifada* explizieren, ehe ich die Relevanz der mit der *Intifada* verbundenen historischen Generationszugehörigkeit für die zweite Generation der palästinensischen Flüchtlinge in den palästinensischen Gebieten erläutere. Diese Überlegungen werde ich dann an zwei Fallbeispielen verdeutlichen.

### Politische Mobilisierung in palästinensischen Gebieten in den 1970er und 1980er Jahren

In den 1980er Jahren intensivierten sich im Westjordanland<sup>19</sup> die Auseinandersetzungen zwischen israelischen Siedler\*innen, dem israelischen Militär und der palästinensischen Bevölkerung. Zwar war es seit Beginn der Besatzung des Westjordanlandes durch Israel 1967 im Sechstagekrieg immer wieder zu Konfrontationen in den palästinensischen Gebieten gekommen. Die politische Lage verschärfte sich im Verlauf der 1980er Jahre allerdings nochmals vor dem Hintergrund der Repressionsmaßnahmen des israelischen Militärs im Rahmen der sogenannten *Iron-Fist*-

Politik.<sup>20</sup> Ab den 1970er Jahren hatte sich in der palästinensischen Gesellschaft sukzessive u. a. an den neu gegründeten palästinensischen Universitäten ein Netzwerk aus mehr oder weniger parteinahen<sup>21</sup> zivilgesellschaftlichen Komitees etabliert – beschäftigt mit Themen der Landwirtschaft, Frauenpolitik und medizinischen Versorgung. Von der israelischen Besatzungsverwaltung auch mit dem Gedanken einer lokalen ‚Abfederung‘ der Besatzungsfolgen zunächst toleriert und gefördert,<sup>22</sup> vollzog sich in den Komitees eine politische Mobilisierung der palästinensischen Bevölkerung gegen die israelische Besatzung.<sup>23</sup> Die politischen Spannungen kulminierten im Westjordanland und in Gaza ab 1987 bis ca. 1993 in der *Ersten Intifada*. Der Aufstand begann in den Flüchtlingslagern, erfasste jedoch innerhalb der ersten Monate auch Dörfer und Stadtviertel.<sup>24</sup> Neben den Straßenschlachten zwischen palästinensischen Jugendlichen und dem israelischen Militär,<sup>25</sup> die auch in westlichen Medien große Aufmerksamkeit erfuhren, kam der Aufstand gerade auch in zivilen, gewaltfreien Widerstandsformen zum Ausdruck: in Demonstrationen, Streiks, Steuer- und Warenboykotten.<sup>26</sup> Aufgrund der Beteiligung verschiedener Gruppierungen der palästinensischen Bevölkerung, etwa der palästinensischen Christ\*innen, wird die *Erste Intifada* häufig als Volksaufstand interpretiert.<sup>27</sup> Die politische Mobilisierung vor und während des Aufstandes in den Komitees und Parteigruppen, bei Demonstrationen und Straßenschlachten brachte verschiedene Segmente der palästinensischen Gesellschaft, etwa die Lager-, Stadt- und Landbevölkerung, in Kontakt.<sup>28</sup>

Ab 1990 verlor die *Intifada* im Zuge der Repressionsversuche des israelischen Militärs, der schwieriger werdenden ökonomischen Bedingungen für die palästinensische Bevölkerung<sup>29</sup> sowie stärker hervortretenden internen Konfliktlinien an Kraft. Durch den Aufstand waren der israelischen Öffentlichkeit jedoch die mit der Besatzung verbundenen ‚Kosten‘ und Gefahren vor Augen geführt worden.<sup>30</sup> Die seit dem israelischen Libanon-Feldzug 1982 in Tunis stationierten ‚alten‘ PLO-Kader um Jassir Arafat waren seit der Auflösung der Sowjetunion Ende 1991 und infolge der Parteinahme Arafats für Saddam Hussein im Zweiten Golfkrieg 1990 bis 1991 international isoliert. Die ‚alte‘ PLO nahm die in der *Intifada* hervorgetretenen lokalen Führer als Konkurrenten wahr. Diese Faktoren sorgten für eine Konstellation, in der die Madrider Konferenz 1991, die Geheimverhandlungen zwischen der PLO und Israel ab Ende 1992 sowie die Osloer Abkommen (s. u.) möglich wurden. Die *Erste Intifada* steht in der palästinensischen Gesellschaft bis heute, dies zeigen auch unsere Untersuchungen, für eine herausragende Phase von nationaler Solidarität und Selbstermächtigung.<sup>31</sup> Sie war eine formative Phase für die Selbst- und Wir-Bilder und eine Quelle von konstitutiven Erfahrungsgeschichten der Aktivist\*innen und aller anderen Betroffenen, auf deren Basis Formen der Bildung einer Wir-Gruppe aufsetzen, die als historische Generationszugehörigkeit im Sinne Karl Mannheims<sup>32</sup> konzeptualisiert werden kann.

## Die historische Generation Intifada

Für die Formierung eines Generationszusammenhangs ist im Anschluss an Karl Mannheim zentral, dass Gesellschaftsmitglieder politische oder soziale Ereignisse bzw. bestimmte Phasen der Gesellschaftsgeschichte gemeinsam *erleben* – und zwar von derselben „Art der Bewusstseinschichtung“ aus.<sup>33</sup> Dieses gemeinsame Erleben geteilter gesellschaftlicher Kontexte zu einem bestimmten Zeitpunkt im Lebenslauf geschieht auf Basis eines sukzessive erworbenen geteilten Hintergrunds von gestalthaft organisierten Erfahrungen,<sup>34</sup> der dafür sorgt, dass die Gesellschaftsmitglieder einen ähnlichen Habitus und eine ähnliche Haltung zu den gesellschaftlichen Ereignissen entwickeln. Generationseinheiten stellen dann als Binnendifferenzierung des Generationszusammenhangs unterschiedliche Verarbeitungen und Reaktionen auf das Erleben dar.<sup>35</sup> Die Zugehörigkeit zum Generationszusammenhang drückt sich in einem „Gefühl gleichartiger Betroffenheit durch eine einzigartige geschichtliche und gesellschaftliche Situation“<sup>36</sup> als Basis eines generationalen Wir-Gefühls aus.

Mitglieder der Generationseinheit der Aktivist\*innen der *Ersten Intifada* sind jene zwischen ca. 1960 und 1970 in den palästinensischen Gebieten geborenen Palästinenser\*innen, die sich an der politischen Mobilisierung der palästinensischen Bevölkerung in den 1970er und 1980er Jahren beteiligten und darüber politisch sozialisiert wurden.<sup>37</sup> Unmittelbar oder mittelbar erfuhren sie sehr oft Inhaftierungen, Verhöre und zum Teil auch Folter. Die zentrale generationale Erfahrung besteht, so zeigen unsere Ergebnisse, in der Durchführung eines mit Autonomie- als auch Solidaritätserleben verbundenen ‚Widerstandsprojekts‘ gegen die israelische Besatzung. Das gemeinsame Erleben dieser Phase politischer Mobilisierung begründet ein generationales Wir-Gefühl und ein Gruppencharisma der Generationseinheit. Die *Erste Intifada* war zudem häufig prägend für berufliche und soziale Netzwerke, in denen sich die Mitglieder der Generation *Intifada* bewegten und auch heute noch bewegen. Die Beteiligung an der *Ersten Intifada*, sei es an Straßenkämpfen oder an den Komitees, war für die Akteur\*innen mit Statusgewinnen in der palästinensischen Gesellschaft verbunden, die bis heute wirksam sind.<sup>38</sup> Der breiten Beteiligung der palästinensischen Bevölkerung an der *Ersten Intifada* entsprechend ist die Zugehörigkeit zur Generation *Intifada* nicht auf die Flüchtlinge oder die Menschen in den Flüchtlingslagern begrenzt. Angehörige dieser Generationseinheit sind auch in anderen Gruppierungen der palästinensischen Gesellschaft, etwa in der Jerusalemer Altstadt<sup>39</sup> und in vorwiegend von einer christlichen Mittelschicht bewohnten Dörfern des Westjordanlandes zu finden.<sup>40</sup> In den von uns geführten Interviews<sup>41</sup> zeigt sich, dass in den Biographien von Angehörigen der Generation *Intifada* in der Generation der Kinder der *Nakba*-Generation der familiengeschichtliche Fluchthintergrund im Erleben bzw. in der Relevanz für die Selbst- und Wir-

Bilder hinter dem gruppierungsübergreifenden Wir der historischen Generationseinheit zurücktritt. Teil des generationalen Deutungsmusters ist, dass die eigentliche Fluchtgeschichte der Vorfahren und zum Teil auch das Leben in Flüchtlingslagern kaum als Ressource für (biographisch relevante) Selbst- und Wir-Bilder verwendet wird; viel ausgeprägter ist die Zugehörigkeit zur Generation *Intifada*. Zwar haben Angehörige von Flüchtlingsfamilien in der Generation *Intifada* Erfahrungen von Differenzmarkierung und Marginalisierung durch die altansässige Bevölkerung des Westjordanlandes, diese werden von ihnen jedoch eher übergangen oder bagatellisiert. Dies zeigt sich nicht nur bei palästinensischen Flüchtlingen, sondern auch bei palästinensischen Christ\*innen der Generation *Intifada*, bei denen, anders als bei jüngeren Christ\*innen, die historisch-generationale gegenüber der religiösen Zugehörigkeit in den Selbst- und Wir-Bildern dominiert.<sup>42</sup> Dies ist eine wesentliche Differenz zur dritten Generation der Flüchtlingsfamilien im Westjordanland, die ich mit zwei Fallbeispielen verdeutlichen möchte.

Als erster Fall sei jener von Muna geschildert,<sup>43</sup> deren Eltern im Ersten Arabisch-Israelischen Krieg flohen. Munas Eltern waren in den 1930er Jahren geboren worden und stammen aus einem Dorf bei Ramla im heutigen Zentralisrael. Sie waren bereits vor der Flucht verheiratet. Die Familie lebte zunächst in einem Flüchtlingslager bei Bethlehem, in den 1960er Jahren zog sie in ein angrenzendes Stadtviertel. Muna wurde 1968 geboren, besuchte eine Schule vor Ort und studierte später an der Universität Bethlehem. Sie war in den 1980er Jahren vor und während der *Ersten Intifada* in den sich etablierenden zivilgesellschaftlichen Komitees aktiv.<sup>44</sup> Ihren späteren Mann Hussain lernte sie in diesen Netzwerken kennen – es handelte sich um eine der mit der *Ersten Intifada* an Relevanz gewinnenden „politischen Heiraten“<sup>45</sup> unter Aktivist\*innen. Nach der Hochzeit Anfang der 1990er Jahre zog das Paar nach Ostjerusalem, später kehrte es nach Bethlehem zurück. Muna arbeitet bis heute als Sozialarbeiterin – vor der *Ersten Intifada* habe diese Arbeit aufgrund der fehlenden Geschlechtersegregation für Frauen als unangemessen gegolten, aber, so Muna, „this changed dramatically during Intifada“.<sup>46</sup> Das Interview mit Muna wurde im Frühjahr 2014 von meinen Kolleg\*innen Arne Worm und Aida Saifi in englischer Sprache im Haus der Familie geführt. Im Interview sprach Muna neben ihrer Bildungskarriere und der Wohnungsnot in ihrer Heimatstadt ausführlich über ihr Engagement vor und während der *Ersten Intifada* – in den Landwirtschaftskomitees sowie in den Frauenkomitees und in Komitees der Studierenden:

“Whenever we used to hear about confiscating a land we used to go to that land and get it prepared for agriculture work in order to have it ready for agriculture because a neglected land ehh [...] exposes more to get confiscated [...] it was good, yani [also], it sharpens the personalities of young students



[...] eh we were young and eh matters of occupation and matters of confiscating land [...] but when you do something you feel that oh my god I'm brave I did this and that, I did something for my country."<sup>47</sup>

Ziel der sich im Zuge der Mobilisierung der palästinensischen Zivilgesellschaft ab den 1970er Jahren formierenden Landwirtschaftskomitees war die Unterstützung von Bauern durch die Bewohner\*innen der Städte und der Flüchtlingslager bei der Kultivierung von Land. So sollte einerseits eine größere Unabhängigkeit von israelischen Waren erreicht und andererseits die Gefahr von Landkonfiszierungen verringert werden. Muna sprach im Interview auch über die Auseinandersetzungen mit israelischen Soldaten, etwa während der Verhaftung ihrer Schwägerin – diese hatte Muna in die Komiteearbeit eingeführt – durch israelische Soldaten. Ihre Schwägerin sei schon länger „wanted“ gewesen, bei der Verhaftung habe sie sich kräftig zur Wehr gesetzt („She kicked the soldier in the stomach, she was a brave woman!“).<sup>48</sup> Muna verortete sich bei ihrer Darstellung der Aktionen und Ereignisse vor und während der *Ersten Intifada* überwiegend in einem generationalen Wir, wie auch im folgenden Zitat deutlich wird:

“Everybody was supposed to get involved in these student committees, it was good, now whenever I meet my colleagues and my mates in my age we remember all those days, we remember them and we look at ourselves as braver than the others in this generation.”<sup>49</sup>

Weder in ihren Erzählungen zu ihren Aktivitäten und zu den Ereignissen vor und während der *Ersten Intifada* noch in ihrer Darstellung anderer Bereiche ihrer Lebensgeschichte nutzte Muna ihren Flüchtlingshintergrund in Zusammenhang mit einem Wir-Bild. Diese Verortung wählte sie nur oberflächlich zu Beginn des Interviews in einer kurzen Thematisierung ihrer Familiengeschichte. In einer Passage zum Umzug in eine Nachbarschaft Bethlehems kam sie auf das Verhältnis der altansässigen Bevölkerung im Westjordanland und den Flüchtlingen zu sprechen:

“When they [die Eltern] moved to Bethlehem they were exposed to silly thoughts of people all over the world it happens when they give you names like *laije* [Flüchtling] till now refugee you are refugee.”<sup>50</sup>

Sie führte weiter aus, es habe auch Konflikte um das Land gegeben. Die Altansässigen hätten Angst gehabt, dass ihnen für die Ansiedelung von palästinensischen Flüchtlingen Land abgenommen werde; dies passiere „everywhere in the world“.<sup>51</sup> Der im Zitat anklingende Bezug auf eine gegenwartsbezogene Erfahrung („till now“) wurde von Muna nicht weiter expliziert. Insgesamt rahmte sie diese zum Teil tradierten, zum Teil erlebten Erfahrungen mit einer relativierenden Argumentation, die das Handeln der altansässigen palästinensischen Bevölkerung tendenziell entschuldigt.

In jedem Fall fasste Muna diese Erfahrungen nicht in die Darstellung einer marginalisierten Position der Flüchtlinge bzw. der Flüchtlings(lager)bewohner\*innen im Westjordanland ein. Dies ist eine wesentliche Differenz zu den Deutungsmustern der Flüchtlinge der dritten Generation.

Kontrastieren wir dies nun mit dem Fall eines Mannes, der ungefähr in der gleichen Zeit wie Muna politisiert wurde. Khaled wurde ca. 1965 in einem Flüchtlingslager in der Region Ramallah geboren. Sowohl die Familie väterlicherseits als auch die Familie mütterlicherseits stammten aus einem Dorf etwa zwanzig Kilometer nordöstlich von Gaza-Stadt und wurden im Zuge der *Nakba* aus diesem Dorf vertrieben. Khaled besuchte zunächst die UNRWA-Schule im Flüchtlingslager, später eine weiterführende Schule in Ramallah. Auch er beteiligte sich in den 1980er Jahren vor und während der *Ersten Intifada*, wie die meisten Kinder und Jugendlichen aus der Nachbarschaft an den Auseinandersetzungen mit dem israelischen Militär. Er wurde Mitglied der *Fatah* (arabisch فتح, bedeutet ‚Eroberung‘, ‚Sieg‘). Mehrfach wurde Khaled in den 1980er Jahren und Anfang der 1990er Jahre verhaftet und in israelischen Gefängnissen gefangen gehalten – insgesamt fünf Jahre lang. Nach der *Ersten Intifada* und während der Aufbauphase der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) Mitte der 1990er Jahre (s. u.) bekam Khaled einen Posten in einer neu gegründeten Eliteeinheit der Polizei.<sup>52</sup> Bis zum Zeitpunkt des Interviews im Herbst 2014, das von meinem Kollegen Ahmad Albaba und mir in mehreren Sitzungen in arabischer Sprache geführt wurde, lebte er weiterhin mit seiner Familie im Flüchtlingslager. Während unseres Interviews stand Khaled unter dem Eindruck der Verhaftung seines zweitältesten Sohnes durch das israelische Militär nur wenige Wochen zuvor. Ausführlich sprach er über die Sorgen, die ihm sein Sohn bereite, und über die negativen Konsequenzen, die infolge der Verhaftung für dessen Schul- und Berufskarriere zu befürchten seien. Seine eigene Involvierung in die *Erste Intifada* spielte Khaled eher herunter, da er befürchtete, seinem Sohn ein Beispiel gegeben zu haben. Dennoch ging er im weiteren Verlauf des Gesprächs auf seine Teilnahme an den Konfrontationen mit dem Militär und auf seine Karriere in der *Fatah* ein. Khaled sprach auch über seine erste Inhaftierung Anfang der 1980er Jahre („wir waren noch wenige“) und – offenbar mit nostalgischen Gefühlen – über die politischen Diskussionen, die er mit seinen Geschwistern in jugendlichem Alter geführt hatte.<sup>53</sup> Sein Bruder sei bei der *Popular Front for the Liberation of Palestine* (PFLP), er selbst aber Parteigänger von Abu Amar<sup>54</sup> gewesen. Seine Schulzeit schilderte Khaled vor allem im Kontext der fehlenden Infrastruktur. So habe man damals in ein benachbartes Dorf fahren müssen, um eine weiterführende Bildungseinrichtung zu besuchen, und dort habe es „Probleme gegeben“.<sup>55</sup> Als ich ihn im weiteren Verlauf des Interviews erneut danach fragte, erzählte Khaled, auf der Schule sei „Flüchtling“ ein Schimpfwort gewesen. Inzwischen gebe es das Problem nicht mehr,

weil weiterführende Schulen für das Flüchtlingslager gebaut worden seien. Khaled deutete an, es habe während seiner Schulzeit auch das Gerücht gegeben, dass Flüchtlinge den Altansässigen „die Arbeit wegnehmen“ würden. Er führte diese Andeutung jedoch nicht weiter aus, sondern argumentierte abschließend, diese Rivalität sei „weniger geworden, weil die Besatzung keinen Unterschied zwischen Stadtbewohnern, Lagerbewohnern und Dorfbewohnern macht“.<sup>56</sup>

Die zweite Generation der Flüchtlinge machte also Erfahrungen von Stigmatisierung und Marginalisierung durch die altansässige Bevölkerung des Westjordanlandes. Diese Erfahrungen treten in ihrer Relevanz für die Deutungsmuster und Selbst- und Wir-Bilder der zweiten Generation hinter der Zugehörigkeit zu einer historischen Generationseinheit zurück. Erfahrungen der Stigmatisierung und Marginalisierung gingen unter dem Eindruck der formativen Phase der *Ersten Intifada* kaum in die Selbst- und Wir-Bilder ein. Hingegen ist in der dritten Generation der Flüchtlinge das Differenz- und Marginalisierungserleben stärker ausgeprägt als in der zweiten Generation. Dies erscheint vor dem Hintergrund der mit dem Oslo-Friedensprozess angestoßenen gesellschaftlichen Transformationsprozesse plausibler, wie ich nun skizzieren werde.

## Transformationsprozesse im Westjordanland nach den Oslo-Abkommen

Die zentralen Vereinbarungen der verschiedenen zwischen 1993 und 1995 ratifizierten Oslo-Abkommen<sup>57</sup> im Lauf des sogenannten Friedensprozesses sind die gegenseitige Anerkennung der *Palestine Liberation Organization* (PLO) und Israels, der Aufbau der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) als quasi-staatliche Institution der Palästinenser\*innen und die Aufteilung des Westjordanlandes in Zonen verschiedener administrativer und sicherheitspolitischer Zuständigkeiten Israels und der PA.<sup>58</sup>

Die Zonenaufteilung (siehe Grafik) sorgte Mitte der 1990er Jahre erstmalig für einen Abzug der israelischen Soldaten aus den vorwiegend palästinensisch besiedelten Gebieten seit 1967. Der Aufbau und der Unterhalt der quasi-staatlichen Institutionen der PA wurden und werden bis in die Gegenwart mit erheblichen finanziellen Aufwendungen einer internationalen Gebergemeinschaft unterstützt.<sup>59</sup> Der Aufbau der PA wurde in den 1990er Jahren begleitet von der Migration ‚alter‘ PLO-Kader und anderer Palästinenser\*innen aus arabischen und westlichen Ländern in die palästinensischen Gebiete – der heute zu den Etablierten im Westjordanland gezählten *returnees*.<sup>60</sup> Die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ‚nach Oslo‘ sorgten im Lauf der 1990er und 2000er Jahre für „transformations in the class structure, primarily the consolidation of a new and aspiring modernist middle class“.<sup>61</sup>



Zonenaufteilung im Westjordanland<sup>62</sup> (Zone A und B zusammengefasst)

Dieser Prozess entfaltet sich auch im Zusammenhang mit einer seit der Ersten Intifada, insbesondere jedoch seit der Zweiten Intifada<sup>63</sup> (2000 bis ca. 2005) auf Segregation<sup>64</sup> zielenden Besatzungspolitik Israels, die die territoriale und soziale Fragmentierung der palästinensischen Gesellschaft förderte und fördert.<sup>65</sup> Die neue städtische Mittelschicht ist vorwiegend in dem seit den 1990er Jahren stark gewachsenen und veränderten Ramallah lokalisiert.<sup>66</sup> Diese in sich heterogene Gruppierung, die unter einer etwas anderen theoretischen Perspektive auch als „bürokratische Klasse“<sup>67</sup> bezeichnet wurde, gewinnt ihr vergleichsweise hohes Einkommen durch Teilnahme an der Verwaltung der PA und am ‚professionalisierten‘ NGO-Sektor.<sup>68</sup> Im Zuge dieser gesellschaftlichen Wandlungsprozesse verschwanden auch die zivilgesellschaftlichen Komitees der *Ersten Intifada* weitestgehend zugunsten einer ‚professionalisierten‘ und nicht mehr primär auf die Unterstützung des palästinensischen ‚Widerstandsprojektes‘, sondern an westlichen Geberkriterien ausgerichtete-

ten NGO-Landschaft.<sup>69</sup> Die an den Komitees der 1980er Jahre noch aktiv beteiligte Land- und Flüchtlings(lager)bevölkerung wurde in der transformierten Zivilgesellschaft eher marginalisiert.<sup>70</sup>

Mit den skizzierten Transformationsprozessen, die sich auch in unseren Befunden abbilden, verschoben sich die Machtbalancen in den Flüchtlingslagern und in den an diese angrenzenden, häufig von Flüchtlingen bewohnten Nachbarschaften.<sup>71</sup> Zwar sind die lagerinternen Machtverhältnisse und die Beziehungen der Autoritäten in den Lagern zu Gruppierungen außerhalb der Lager sowie zur PA außerordentlich kompliziert und regional im Westjordanland sehr unterschiedlich.<sup>72</sup> Wie unsere Interviews jedoch deutlich zeigen, mündeten das Engagement und die politischen Aktivitäten der Generation *Intifada* in den 1970er und 1980er Jahren für viele biographisch in einer mit relativ hohem Status und mit Autorität verbundenen Position in den Gegenden der Flüchtlingslager. Sie wurden Teil der lokalen Führungselite.<sup>73</sup> Ein Teil dieses Personenkreises wurde in der Phase des Aufbaus der PA in den 1990er Jahren in die Behörde integriert, sei es in Form von Anstellungen oder durch Einbeziehung in die entstehenden Patronage-Netzwerke. In der Aufbauphase der PA bis Ende der 1990er Jahre war es dafür auch nicht unbedingt notwendig, bereits zu den ‚alten‘ PLO-Kadern oder der dominierenden *Fatah* gehört zu haben, wohl aber als ‚Widerstandskämpfer‘ zu gelten.<sup>74</sup>

Die Flüchtlingsbevölkerung hingegen wurde in den Gegenden der Flüchtlingslager nicht Teil dieser neuen Mittelschicht und auch überwiegend nicht in die Patronage-Netzwerke der Eliten in den Flüchtlingslagern eingebunden. Parallel zu dieser Entwicklung schloss sich für Palästinenser\*innen aus dem Westjordanland sukzessive ab den 1990er Jahren der israelische Arbeitsmarkt.<sup>75</sup> Der Zugang dazu war bis dahin gerade für die gering oder nicht formal qualifizierten palästinensischen Arbeitskräfte wichtig gewesen.<sup>76</sup> Zudem hatte die palästinensische Gesellschaft stets einen massiven Überhang an Jugendlichen; in den palästinensischen Gebieten waren 2005 ca. zwanzig Prozent der Bevölkerung zwischen fünfzehn und 24 Jahre alt.<sup>77</sup> Die Jugendarbeitslosigkeit bei den Fünfzehn- bis 29-Jährigen betrug 2015 achtzehn Prozent.<sup>78</sup>

Die Präsenz des israelischen Militärs war und ist – dies zeigen auch unsere Beobachtungen und Interviews – in den Flüchtlingslagern und den umliegenden Nachbarschaften weit höher als in den urbanen Zentren des Westjordanlandes. Und dies zeigte sich auch bei den wiederholten nächtlichen Verhaftungsoperationen. Unsere Befunde stimmen ferner mit Forschungsergebnissen anderer Autor\*innen in dem Punkt überein, dass diese Entwicklung mit einer bis heute bestehenden Stigmatisierung der Flüchtlings- und Flüchtlingslagerbevölkerung durch die etablierten Bewohner\*innen der Städte einherging.<sup>79</sup> Während sich also eine neue urbane Mittelschicht bildete, verschlechterten sich die Status- und Lebenschancen

der Bewohner\*innen der Flüchtlingslager und der umliegenden Nachbarschaften. Es kam zu einer Verschiebung der Status- und Machtbalancen in den Etablierten-Außenseiter-Beziehungen in der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes zugunsten der urbanen Mittelschicht und zuungunsten der Flüchtlings(lager)bevölkerung. Der palästinensische Soziologe Jamil Hilal fasst ein Resultat dieser Entwicklungen folgendermaßen zusammen:

“It is worth noting that class and status distinctions based on wealth and position have never been as glaring as they have come to be in recent years [...]. In the 1st Intifada, the glaring distinctions were largely between the occupier and the occupied. Now, they are very noticeable between different segments of the occupied and besieged population.”<sup>80</sup>

### Deutungsmuster, Selbst- und Wir-Bilder der Außenseiter in der dritten Generation

Vor dem Hintergrund der skizzierten kollektivgeschichtlichen Dynamik seit den Oslo-Vereinbarungen wird – so unser Befund – in den Deutungsmustern und Selbst- und Wir-Bildern der dritten Generation der Flüchtlinge im Westjordanland ein Erleben von Marginalisierung gegenüber der neuen urbanen Mittelschicht und den bürokratischen Eliten der PA zum Ausdruck gebracht. Dies stärkt die Zugehörigkeit zu einer Wir-Gruppe der palästinensischen Flüchtlinge und erhöht die Bedeutung der einzelnen Familiengeschichten von Flüchtlingen. Die im Folgenden vorgestellten Befunde basieren auf von 2013 bis 2015 in den Großräumen Ramallah und Bethlehem im Rahmen des bereits erwähnten DFG-Projektes durchgeführten Gruppendiskussionen, teilnehmenden Beobachtungen und biographisch-narrativen Interviews<sup>81</sup> mit in Flüchtlingslagern und in deren Umgebung lebenden Angehörigen der dritten Generation. Bevor ich genauer auf die thematischen Bestände der Deutungsmuster und der Selbst- und Wir-Bilder eingehe, werde ich kurz auf die Gemeinsamkeiten in den Lebenswegen der Flüchtlinge der dritten Generation eingehen, die diese Deutungsmuster bedienen.

Es handelt sich um junge Männer der Geburtsjahrgänge ca. 1986 bis ca. 1998. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich im Laufe ihrer (Spät-)Adoleszenz, überwiegend nach, einige von ihnen aber auch schon während der *Zweiten Intifada*, an gewaltvollen Konfrontationen sowohl mit dem israelischen Militär (etwa an Checkpoints, meist aber bei dem Versuch, die häufigen nächtlichen Verhaftungsoperationen in ihren Wohnvierteln oder im Flüchtlingslager zu verhindern) als auch mit den Sicherheitskräften der PA beteiligt haben.<sup>82</sup> Die Auseinandersetzungen mit der PA entstanden etwa bei Versuchen der Sicherheitskräfte, die als autonom geltenden Lager zu betreten, oder im Zusammenhang mit Straßenbesetzungen durch die

jungen Männer. Diese Konfrontationen führten zu zwischen ein- und dreijährigen Inhaftierungen dieser Männer in israelischen Gefängnissen; zum Teil auch für einige Tage oder Wochen in Gefängnissen der PA. Die Interviewpartner haben meist keine oder eher ‚schlechte‘ Schulabschlüsse und die Rückkehr aus der Haft war und ist für sie überwiegend mit Arbeitslosigkeit oder prekärer, illegaler Beschäftigung als Tagelöhner auf Baustellen oder in Restaurants in Israel verbunden. Im Zeitraum unserer Bekanntschaft ab dem Frühjahr 2013 gelang es ihnen kaum, sich beruflich zu etablieren. Ihre Bemühungen, eine besser bezahlte und/oder angenehmere Arbeit zu finden blieben erfolglos. Die ausbleibende berufliche Etablierung verhindert, dass die jungen Männer Geld für den Bau einer Wohnung oder eines Anbaus an das Haus der Eltern – in der Regel eine Voraussetzung für die Eheschließung – sowie für eine mögliche Heirat und Familiengründung ansparen können. Die Gespräche wurden in dieser biographischen Phase der nicht gelingenden beruflichen Absicherung und der damit verbundenen Behinderung einer Heirat und Familiengründung geführt.

Es sind also vor allem Flüchtlinge der dritten Generation mit einer ‚Widerstandsbilanz‘<sup>83</sup> (Erfahrungen von ‚Widerstandsaktionen‘, Verhaftungen, Verletzungen oder Inhaftierungen), die sich gegenüber der neuen Mittelschicht und der PA auch als Flüchtlinge marginalisiert sehen. In ihren Deutungsmustern zu den Erfahrungen ihrer Generation sind die genannten Aspekte folgendermaßen aufeinander bezogen:

- a) Die jungen Männer rahmen in den Interviews mit uns (deutschen und palästinensischen Forscher\*innen) ihre persönliche ‚Widerstandsbilanz‘ mit dem Verweis auf die Notwendigkeit und den Wert des ‚Kampfes gegen Israel‘. Über die Erzählungen von Widerstand gegen die israelische Besatzung und den Einsatz für das Recht auf Rückkehr der Flüchtlinge schreiben sie sich ein in die überzeitliche Aufgabe, „Palästina zu befreien“, die jeder jungen Generation einen Beitrag abverlange. In den von uns rekonstruierten Deutungsmustern und Wir-Bildern wird sichtbar, dass die jungen Männer ihre ‚Widerstandsaktionen‘, die erlebten Verhaftungen, die Zeit im Gefängnis oder erlittene Verletzungen als geleisteten ‚Einsatz für die palästinensische Sache‘ gegenüber der eigenen, als benachteiligt und entmächtigt wahrgenommenen Position aufrechnen und mit dieser kontrastieren. Dabei konstruieren sie ein Wir-Bild als ‚marginalisierte Kämpfer‘.
- b) Um die Relevanz des Flüchtlingshintergrundes in der dritten Generation der Flüchtlinge zu verstehen, ist Folgendes eminent: Innerhalb des Deutungsmusters ‚Marginalisierung als verdienter Kämpfer‘ wird von den jungen Männern auch die Positionierung der Flüchtlings(lager)bevölkerung gegenüber der urbanen Mittelschicht und den bürokratischen Eliten bzw. den Kadern der PA verhandelt. Die Figuration mit der urbanen Mittelschicht bildet den zentralen Deutungsrahmen für den eigenen Flüchtlingshintergrund. Dabei verleihen die jungen Männer ihrer Wahrnehmung Ausdruck, dass die Flüchtlings(lager)bevölkerung,

obwohl von der israelischen Besatzung stärker betroffen und in den Widerstand gegen diese stärker involviert, gegenüber der städtischen, mittelständischen palästinensischen Bevölkerung benachteiligt sei und von dieser marginalisiert werde. In den Deutungsmustern werden diejenigen, „die gekämpft und im Lager gelitten“ hätten und „sich jetzt nicht mal eine Wohnung leisten“ könnten, den „reichen Leuten“ gegenübergestellt, die „nichts machen“ (d. h. nicht kämpfen) und die „Flüchtlinge diskriminieren“. Mit dieser Auffassung geht eine Abwertung urbaner Räume als ‚Orte der Wohlhabenden‘ einher (In der Formulierung eines der interviewten jungen Männer: „Wenn man Ramallah sieht, denkt man, in Palästina ist alles in Ordnung!“).

- c) Darüber hinaus deuten die jungen Männer ihre ‚Marginalisierung als Kämpfer‘ aber auch als einen Vorgang *innerhalb* der Gegenden der Flüchtlingslager. In ihrer Wahrnehmung wird diese Marginalisierung von der lokalen ‚Führungselite‘, also von seit einiger Zeit in die PA integrierten Aktivist\*innen der *Ersten Intifada* („Sie haben Kämpfergeschichten“) betrieben. Diese würden zum einen die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht unter Berücksichtigung der ‚Widerstandsbilanz‘ der zu unterstützenden Personen verteilen, sondern ‚klientelistisch‘. Zum anderen würden diese Etablierten im Lager „Schimpfklatsch“<sup>84</sup> über die jungen Männer verbreiten: Sie seien „Arbeitslose“, die in den Lagern „Drogen verkaufen“ würden. Allerdings sind die Interviewpartner in den Gesprächen bei der Einführung der mit der PA durch Anstellung oder Patronage-Netzwerke verbundenen Akteur\*innen, die in den Gegenden der Flüchtlingslager leben, deutlich zurückhaltender als bei der Thematisierung flüchtlingsbezogener Marginalisierung.
- d) Für ihre Marginalisierung machen die jungen Männer außerdem die PA verantwortlich, die sie als „zweite Besatzung“ bezeichnen, und die nichts für die Flüchtlinge täte.

In den Deutungsmustern und den Wir- und Sie-Bildern der mit einer ‚Widerstandsbilanz‘ versehenen Flüchtlinge der dritten Generation wird die Flüchtlings(lager)-bevölkerung also weder *allein* im Hinblick auf den Einsatz für das palästinensische ‚Widerstandsprojekt‘ noch *allein* im Hinblick auf den ungleichen Zugang zu Status- und Lebenschancen mit dem PA-Kader und der städtischen Mittelschicht kontrastiert, sondern es werden dezidiert beide Momente aufeinander bezogen.

Diese Gruppierung innerhalb der dritten Generation von Flüchtlingen unterscheidet sich in ihren Wir-Bildern und Deutungsmustern von der zweiten Generation, die sich, wie bereits deutlich wurde, nicht als marginalisiert erlebt und Erfahrungen von Marginalisierung als Flüchtlinge und Spannungen mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen herunterspielt. Sie unterscheidet sich auch von jenen Flüchtlingen der dritten Generation, die biographisch über keine solchen ‚Wider-



standsbilanzen' verfügen. Letztere rechnen sich auch nicht zu den Flüchtlingen und Lagerbewohner\*innen, die gegenüber der privilegierten urbanen Mittelschicht benachteiligt sind, obwohl sie durchaus marginalisiert und als different markiert wurden. Er erhebt sich daher die Frage, ob in der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes „Schichtenkämpfe“<sup>85</sup> über den ‚Umweg‘ der Figuration mit ‚den Israelis‘ ausgetragen werden. Macht- und Statusdifferenzen zwischen Gruppierungen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft werden anscheinend (auch) im Hinblick auf deren Beiträge für das palästinensische ‚Befreiungs- und Widerstandsprojekt‘ diskursiv verhandelt.<sup>86</sup> Dies sei nun an einigen Fallbeispielen erläutert.

Bei einem Feldaufenthalt im Frühjahr 2013 gelang es meinen Kolleg\*innen und mir, Kontakt zu einer Clique junger Männer aus Flüchtlingsfamilien aufzubauen, die in einem Lager bei Ramallah bzw. in dessen Nachbarschaft wohnten. Unsere Beziehung zu dieser Gruppe intensivierte sich bei weiteren Feldaufenthalten 2013, 2014 und 2015. Alle ihre Mitglieder waren in der Vergangenheit des Öfteren und häufig gemeinsam in gewaltsame Konfrontationen mit israelischen Soldat\*innen oder mit den Sicherheitsdiensten der PA involviert und in israelischen Gefängnissen inhaftiert gewesen. Bei einer von meinen Kollegen Arne Worm und Ahmad Albaba während eines Feldaufenthaltes im Frühjahr 2013 in arabischer Sprache geführten Gruppendiskussion mit mehreren jungen Männern aus der Clique (Samad, Jamil und Mahmoud) wird die spezifische Verknüpfung von ‚Einsatz für die palästinensische Sache‘ und Verhandlung der Marginalisierung der Flüchtlings(lager)bevölkerung deutlich.<sup>87</sup> Im Lauf der Diskussion betonten sie zunächst die Notwendigkeit des Widerstandes gegen die israelische Besatzung. Dabei wird auf die oben schon ausgeführte Formel zurückgegriffen, dass es die „Aufgabe jeder Generation [sei], Palästina zu befreien“. Allerdings beklagten sie, im Gegensatz zur *Ersten Intifada* drohe heute ein Vergessen von ‚Märtyrern‘ und Häftlingen in der palästinensischen Gesellschaft. Einer der jungen Männer, Jamil, fuhr fort:

„Für mich sind das Recht auf Rückkehr und der Kampf gegen die Besatzung Werte, die man nicht verlieren soll. Wenn du jetzt eine tiefgreifende Untersuchung machen willst, wäre es gut, einen Vergleich zu machen zwischen dem Leben im Flüchtlingslager und dem Leben in der Stadt. Für mich nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis habe ich den Traum, das Meer zu sehen; mein Freund hier möchte mal ins Ausland reisen [...]. Unser Traum ist einfach, in einem besseren Zustand zu leben; der größte Wunsch der Flüchtlinge ist Arbeit.“<sup>88</sup>

Direkt nach dem Sprechen über eine ‚Entpolitisierung‘ der palästinensischen Gesellschaft führte Jamil die Differenz der Lebenschancen („Arbeit“, „reisen“) in Flüchtlingslagern gegenüber den Lebenschancen der städtischen palästinensischen Bevöl-

kerung des Westjordanlandes ein. In einem hier noch indirekt bleibenden Vorwurf zeichnete Jamil das Bild einer entpolitisierten, privilegierten Stadtbevölkerung.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs schwenkten die jungen Männer in die Thematisierung ihrer Marginalisierung als Flüchtlinge ein und deuteten die Existenz einer von der PA „gekauften“ Opposition gegen die Clique im Lager an. Jamil und Samad führten aus, welche Probleme es ihrer Ansicht nach mit sich bringe, eine Flüchtlingslageradresse im Ausweis stehen zu haben, etwa an den Checkpoints oder bei der Vergabe von Kleinkrediten durch NGOs. Bei diesen Dingen schein es, „als solle man als Flüchtling kein gutes Leben haben“, bemerkte Samad. Jamil und Samad sprachen auch darüber, wie die Stadt das Flüchtlingslager zum Bezahlen der Elektrizitätskosten (die Flüchtlingslager waren im Westjordanland bisher davon ausgenommen) verpflichten wollte, weshalb sie mit anderen jungen Männern aus dem Lager eine wichtige Verbindungsstraße besetzt hätten und es zu heftigen Konfrontationen mit den Sicherheitskräften der PA gekommen sei. Samad und Mahmoud wiesen die Absicht der PA mit einem Verweis auf ihren Flüchtlingshintergrund zurück: Sie seien Flüchtlinge und nur vorübergehend hier, ihr ‚eigentliches‘ Zuhause sei in den Herkunftsdörfern der anlässlich der *Nakba* geflohenen Großeltern.<sup>89</sup>

In dieser Gruppendiskussion zeichnete sich ab, was auch in den anderen Interviews und Gesprächen mit den jungen Männern bei weiteren Forschungsaufenthalten bis 2015 deutlich wurde: In der Verhandlung der machtasymmetrischen Figuration zwischen der Flüchtlings(lager)bevölkerung und der urbanen Mittelschicht mobilisieren die jungen Männer ihren Flüchtlingshintergrund und ihren ‚Einsatz für die palästinensische Sache‘. Die Wir-Bilder als ‚marginalisierte Kämpfer‘ und als ‚Flüchtlinge‘ werden verknüpft.

Die jungen Männer erleben sich zudem gegenüber jener Führungselite in den Flüchtlingslagern marginalisiert, die sich im Zuge des Aufbaus der PA konstituiert hat. Schon in der ausgeführten Gruppendiskussion hatten die jungen Männer vorsichtige Andeutungen ihrer Opposition gegenüber jenen ‚behördennahen‘ Akteur\*innen im Lager, die „Kämpfergeschichten“ aus der *Ersten Intifada* hätten und aus ihrer Sicht „von der PA gekauft“ seien, gemacht. Ein bereits erwähntes Mitglied der Clique, Mahmoud, sprach in einem Interview, das von meinem Kollegen Ahmed Albaba und mir bei einem weiteren Aufenthalt im Winter 2014 in arabischer Sprache geführt wurde, etwas offener über die zuvor nur insinuierte Gegenposition zu ihrer Clique.<sup>90</sup> Mahmoud erzählte in einer Interviewpassage, wie er mit anderen Freunden nachts am Lagereingang gestanden habe, um zu warten, ob israelische Soldat\*innen ins Lager kämen. Dabei erwähnte er, dass Leute aus dem Lager sie beschimpft hätten. In einer allgemein bleibenden Formulierung fuhr er fort, es seien „diejenigen, die profitierten“ und daher möchten, dass „die Sache weiterhin so bleibt“.<sup>91</sup> Als wir Mahmoud aufforderten, von einer solchen Situation zu erzählen,

erzählte er, wie er bei einer Veranstaltung im Lager ein Gespräch mitgehört habe: Einer aus dem Lager habe sie in dieser Unterhaltung als „Arbeitslose“ bezeichnet, die „nachts am Lagereingang Haschisch und Drogen verkaufen“ würden. Wütend über diese Bemerkung habe er die Person damit konfrontiert und ihr gesagt, sie stünden am Lagereingang, weil einige der Jungen „gesucht“ würden und sie nicht wollten, dass es zu Verhaftungen in den Häusern der Familien komme. Er habe der Person auch gesagt, sie solle doch gegen sie vorgehen, da sie ja eine „Position“ habe. Mahmoud habe dieser einflussreichen Person daraufhin seinen vollen Namen und die Namen der „Jungen“ gegeben, obwohl die Person ihm „Probleme bereiten“ könnte, weil sie über Kontakte zum Sicherheitsapparat verfüge. Als wir nach der Person fragten, gab Mahmoud an, die Person habe zwar keine Stelle bei den Behörden, könne aber seine Verhaftung durch die palästinensischen Sicherheitsdienste veranlassen. Sie könne auch dafür sorgen, dass er das für Arbeitsstellen meist sehr wichtige gute Führungszeugnis nicht bekomme. Den Namen der Person wollte er aber auch auf weitere Nachfragen hin nicht nennen.<sup>92</sup> Auch die Freunde Mahmouds nahmen in späteren Gesprächen auf die Stigmatisierungen, zum Beispiel als ‚Drogenhändler‘ im Lager, Bezug. Mahmouds Zurückhaltung stärkt unsere während der Gespräche entwickelte Hypothese, dass es für diese jungen Männer sehr viel problematischer ist, lagerinterne Spannungen und Differenzlinien zu thematisieren als etwa die erlebte Marginalisierung als Flüchtling. Dies hängt sicherlich mit den geringeren Machtchancen der jungen Männer gegenüber den Eliten und den Etablierten im Flüchtlingslager zusammen.

Andere Flüchtlinge der dritten Generation, die über eine solche ‚Widerstandsbilanz‘ von Involvierung in Konfrontationen, Verhaftungen und Gefängnisaufenthalten nicht verfügen, zeigen tendenziell auch keine Wir-Konzeption von Flüchtlingen und Flüchtlingslagerbewohner\*innen, die einer privilegierten urbanen Mittelschicht unterlegen sind, obwohl auch sie Stigmatisierung und Marginalisierung im Kontakt mit der urbanen Mittelschicht erfahren haben. Dies werde ich an dem folgenden Fall zeigen.

Wael wurde in den 1990er Jahren in einem Flüchtlingslager bei Ramallah geboren. Sein Vater absolvierte zu dieser Zeit an der Universität Bir Zait ein wirtschaftswissenschaftliches Studium und war Mitglied der PFLP. Während der *Ersten Intifada* war er insgesamt zwei Jahre lang in israelischen Gefängnissen inhaftiert. Ab Mitte der 1990er Jahre war der Vater Bauunternehmer, das Geschäft war einträglich und die Familie gehörte fortan zu den ökonomisch Etablierten im Lager. Wael wuchs im Flüchtlingslager auf und wohnte bis zum Zeitpunkt unseres Interviews, das von meinem Kollegen Ahmad Albaba und mir im Frühjahr 2015 in mehreren Sitzungen in arabischer Sprache geführt wurde, im Lager.<sup>93</sup> Bis auf den sporadischen Besuch von Demonstrationen hatte sich Wael im Lauf seines Lebens kaum

an den Konfrontationen mit dem israelischen Militär und den Sicherheitskräften der PA, die sich an seinem Wohnort regelmäßig ereigneten und bis heute ereignen, beteiligt. Aufgrund der Geschäfte des Vaters konnte es sich die Familie, wenn auch unter finanziellen Anstrengungen, leisten, Wael auf eine als gehoben geltende christliche Privatschule in Ramallah zu schicken. Die Schule wurde und wird ganz überwiegend von Schüler\*innen aus der städtischen Mittelschicht besucht. Wael hatte jedoch Schwierigkeiten, sich in der Schule zu integrieren. Im Interview mit uns gab er an, in der Schule habe es „sehr wenig Leute gegeben, die mich akzeptierten“.<sup>94</sup> Es habe zwar Schuluniformen gegeben, aber bei „denen aus der Stadt“ seien die Sachen gebügelt gewesen und hätten gut gerochen – im Gegensatz zu seiner Kleidung. Eine Differenzmarkierung, derentwegen die anderen Schüler\*innen nicht so wohlwollend im Umgang mit ihm gewesen seien. In einer längeren Passage erzählte Wael, dass er nicht genug Taschengeld gehabt habe, um bei den Grillpartys der anderen Schüler\*innen mitmachen zu können. Seinen Eltern habe er jedoch nie erzählt, „dass das Geld nicht reiche“.<sup>95</sup> Er berichtete auch davon, dass ein Mitschüler aus „einer guten Familie“ ihn des Diebstahls bezichtigt habe – ein Vorwurf, den er vehement zurückweist. Wael hatte keine guten Noten, in der neunten Klasse verließ er die Schule und wechselte auf eine staatliche Schule im Nachbarort. Wael's Rationalisierung seiner Exklusionserfahrungen umfasst personalisierende und körperbezogene Attributionen: Er sprach etwa darüber, dass er in dieser Zeit übergewichtig gewesen sei und ein geringes Selbstbewusstsein gehabt habe.<sup>96</sup> Im Interview wird deutlich, dass Wael seine Exklusions- und Marginalisierungserfahrungen nicht mit jener Wir-Konzeption rahmt, wie sie von gegenüber der urbanen Mittelschicht benachteiligten Flüchtlingen und Flüchtlingslagerbewohnern sonst oft benützt wird.

## Fazit

In diesem Beitrag diskutierte ich den sich abzeichnenden Wandel in den Selbst- und Wir-Bildern von Palästinenser\*innen aus Flüchtlingsfamilien im Westjordanland, deren Großeltern oder Eltern 1948 aus dem heutigen israelischen Staatsgebiet geflohen sind. Dabei zeigten sich deutliche generationelle Differenzen in der Bedeutung einer Wir-Gruppe der Flüchtlinge für die Selbst- und Wir-Bilder sowie die Erfahrungsgeschichten der Generation der Kinder der *Nakba*-Generation einerseits und der Generation der Enkelkinder der *Nakba*-Generation andererseits. Dieser Wandel muss in Wechselwirkung mit den kollektivgeschichtlichen Transformationsprozessen im Westjordanland seit den 1970er Jahren gelesen werden, die die Erfahrungsgeschichten der jeweiligen Generationen sehr unterschiedlich bestimmten.

In den Selbst- und Wir-Bildern sowie Erfahrungsgeschichten der Generation der Kinder der *Nakba*-Generation, der sogenannten zweiten Generation, dominiert die Betonung einer Zugehörigkeit zur historischen Generationseinheit der Aktivist\*innen der *Ersten Intifada* gegenüber einer Zugehörigkeit zur Wir-Gruppe der Flüchtlinge. Die politische Mobilisierung der palästinensischen Bevölkerung im Westjordanland gegen die israelische Besatzung in den 1970er und 1980er Jahren ist die formative Phase für diese historische Generationseinheit, die sich aus verschiedenen Gruppierungen der palästinensischen Gesellschaft rekrutiert. In den Wir-Bildern und Erfahrungsgeschichten der zweiten Generation der Flüchtlinge überlagert das mit der politischen Mobilisierung verbundene ‚nationale Solidaritätserleben‘ als Bestandteil der historischen Generationenerfahrung die durchaus vorhandenen Diskriminierungserfahrungen als Flüchtlinge durch die altansässige Bevölkerung.

Der mit dem Auslaufen der *Ersten Intifada* beginnende sogenannte Friedensprozess zwischen Israel und der PLO stieß weitreichende Transformationsprozesse in der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes an. Hervorzuheben ist die mit dem Aufbau der PA verknüpfte Formation einer neuen städtischen Mittelschicht. In diesem Transformationsprozess wird die Flüchtlingsbevölkerung, vornehmlich die Flüchtlingsbevölkerung in den Gegenden der Flüchtlingslager, marginalisiert. Es kommt zu einer Verschiebung der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes. Vor dem Hintergrund dieser kollektivgeschichtlichen Dynamik deutet sich in der dritten Generation der Flüchtlinge wieder eine Relevanzzunahme der Wir-Gruppe der Flüchtlinge für die Wir-Bilder und Deutungsmuster der Generation der Enkelkinder der *Nakba*-Generation und damit auch eine Annäherung an die Geschichte der Großeltern an. In der dritten Generation sind es vorwiegend Flüchtlinge mit einer ‚Widerstandsbilanz‘ gegen die israelische Besatzung (Straßenkämpfe, Verhaftungen, Gefängnisaufenthalte), für die die Zugehörigkeit zur Wir-Gruppe der Flüchtlinge zentral für die Selbst- und Wir-Bilder und Erfahrungsgeschichten ist. Diese Gruppe der ‚marginalisierten Kämpfer‘ in der dritten Generation der Flüchtlinge rechnet in ihren Deutungsmustern und in ihren Wir- und Sie-Bildern die erlebten gesellschaftlichen Positionen einer für das ‚nationale Befreiungs- und Widerstandsprojekt‘ engagierten und von der israelischen Besatzung betroffenen, aber im Hinblick auf Lebenschancen (insbesondere Arbeits-, Status- und Heiratschancen) marginalisierten Flüchtlings(lager)bevölkerung und das Sie-Bild einer unpolitischen, aber privilegierten urbanen Mittelschicht gegeneinander auf. In diesem Deutungsmuster verhandelt diese Gruppe der dritten Generation der Flüchtlinge die Figuration von Flüchtlings(lager)bevölkerung und urbaner Mittelschicht. Bestandteil des Deutungsmusters ist außerdem das Erleben von Stigmatisierung durch Teile der PA-affilierten Führungselite in den Gegenden der Flüchtlingslager. Jene, die sich der

dritten Generation der Flüchtlings(lager)bevölkerung zurechnen, die über *keine* ‚Widerstandsbilanzen‘ verfügen, bedienen dieses Deutungsmuster nicht, obwohl sie ebenfalls Marginalisierung und Stigmatisierung durch die urbane Mittelschicht erfahren haben. Dieser Befund deutet darauf hin, dass machtasymmetrische Figurationen zwischen Gruppierungen *innerhalb* der palästinensischen Gesellschaft des Westjordanlandes über den ‚Umweg‘ der Positionierung der Gruppierungen gegenüber Israel verhandelt werden.

## Anmerkungen

- 1 Der Begriff ‚Nakba‘ (arabisch النكبة), deutsch ‚Katastrophe‘ oder ‚Unglück‘, bezeichnet die Flucht und Vertreibung von ca. 700.000 arabischen Palästinenser\*innen aus dem früheren britischen Mandatsgebiet Palästina. Siehe den Abschnitt *Palästinensische Flüchtlinge im Westjordanland*.
- 2 Zu den Begriffen ‚Wir-Bild‘ und ‚Sie-Bild‘ vgl. Norbert Elias/John L. Scotson, *Etablierte und Außenseiter*, Frankfurt am Main 1990, 44 ff.; Norbert Elias, *Über sich selbst*, Frankfurt am Main 1990, 164.
- 3 Karl Mannheim, *Das Problem der Generationen*, in: Amalia Barboza/Klaus Lichtblau, Hg., *Schriften zur Wirtschafts- und Kultursoziologie*, Wiesbaden 2009, 132–157. Zuerst erschienen in: Karl Mannheim, *Das Problem der Generationen*, in: *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie* 7/2 (1928), 157–185 und 7/3 (1928), 309–330.
- 4 Mannheim, *Problem*, 151.
- 5 Elias/Scotson, *Etablierte*.
- 6 Lisa Taraki, *Urban Modernity on the Periphery. A New Middle Class Reinvents the Palestinian City*, in: *Social Text* 26/2 (2008), 61–81, 70, Übersetzung: der Autor.
- 7 Lisa Taraki, *Enclaved Micropolis. The Paradoxical Case of Ramallah/Al-Bireh*, in: *Journal of Palestine Studies* 37/4 (2008), 6–20; Taraki, *Urban Modernity*; Nasser Abourahme, *The Bantustan Sublime. Reframing the Colonial in Ramallah*, in: *City of Urban Trends, Culture, Theory, Policy, Action* 13/4 (2009), 499–509; Tina Grandinetti, *The Palestinian Middle Class in Rawabi. Depoliticizing the Occupation*, in: *Alternatives: Global, Local, Political* 40 (2015), 63–78; Helmut Krieger, *Umkämpfte Staatlichkeit. Palästina zwischen Besatzung, Entwicklung und politischem Islam*, Wiesbaden 2015.
- 8 Gabriele Rosenthal, *Die Biographie im Kontext der Familien- und Gesellschaftsgeschichte*, in: Bettina Völter/ Bettina Dausien/Helma Lutz/Gabriele Rosenthal, Hg., *Biographieforschung im Diskurs*, Wiesbaden 2005, 46–64, 46.
- 9 Geschäftszeichen RO 827/16
- 10 Neben zahlreichen ethnographischen Interviews und Beobachtungen liegen für das Westjordanland insgesamt 108 biographisch-narrative Interviews vor (überwiegend aus Ramallah und Bethlehem). In Ostjerusalem wurden 62 biographisch-narrative Interviews und in Israel 52 biographisch-narrative Interviews durchgeführt (insbesondere in Haifa und Jaffa). Die Interviews wurden mittels des Schneeballprinzips nach Begegnungen im Rahmen von teilnehmenden Beobachtungen sowie über (palästinensische) Kolleg\*innen und Freund\*innen organisiert.
- 11 Vgl. Gabriele Rosenthal, Hg., *Etablierte und Außenseiter zugleich. Selbst- und Fremdbilder von Palästinensern im Westjordanland und in Israel*, Frankfurt am Main/New York 2015.
- 12 Benny Morris, *The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited*, Cambridge 2004, 603 f.
- 13 Christine M. Cervenak, *Promoting Inequality. Gender-based Discrimination in UNRWA's Approach to Palestine*, in: *Human Rights Quarterly* 16/2 (1994), 300–374.
- 14 25,4 Prozent; Palestinian Central Bureau of Statistics. *Statistical Abstract of Palestine* 15, Ramallah 2014, 60.
- 15 Ebd., 284.
- 16 Arab.: „abschütteln“.

- 17 Vgl. Laetitia Bucaille, *Growing up Palestinian. Israeli Occupation and the Intifada Generation*, Princeton 2004; John Collins, *Occupied by Memory. The Intifada Generation and the Palestinian State of Emergency*, New York 2004; Loren D. Lybarger, *Identity and Religion in Palestine. The struggle between Islamism and Secularism in the Occupied Territories*, Princeton/New Jersey 2007.
- 18 Vgl. Arne Worm/Hendrik Hinrichsen/Ahmad Albaba, *Der homogenisierende Wir-Diskurs und die gesellschaftliche Positionierung der Flüchtlingslager*, in: Rosenthal, Hg., *Etablierte*, 63–90.
- 19 In diesem Artikel beschränke ich mich in der Darstellung der Kollektivgeschichte, dem Forschungsfeld und den Ergebnissen des vorgestellten Forschungs- und meines Dissertationsprojektes entsprechend, auf das Westjordanland.
- 20 Jan Abu Shakrah, *The „Iron Fist“: October 1985 to January 1986*, in: *Journal of Palestine Studies* 15/4 (1986), 120–126.
- 21 Vor allem die linksgerichteten *Popular Front for the Liberation of Palestine* (PFLP), *Kommunistische Partei* und *Democratic Front for the Liberation of Palestine* (DFLP) sowie die *Fatah*.
- 22 Neve Gordon, *Israel's Occupation*, Berkeley/Los Angeles 2008, 153.
- 23 Glen E. Robinson, *Building a Palestinian State. The Incomplete Revolution*, Bloomington/Indianapolis 1997.
- 24 Adil Yahya, *The Role of the Palestinian Refugee Camps*, in: Jamal Raji Nassar/Roger Heacock, Hg., *Intifada. Palestine at the Crossroads*, New York 1990, 91–106, 95 ff.
- 25 Daoud Kuttab, *A Profile of the Stonethrowers*, in: *Journal of Palestine Studies* 17/3 (1988), 14–23.
- 26 Vgl. Robinson, *Palestinian State*.
- 27 Beteiligt waren auch Kinder, Jugendliche und Frauen. Aufgrund der Auswirkungen des Aufstandes auf die patriarchalische Organisation familialer Beziehungen zugunsten der Spielräume von jungen Männern und Frauen wurde die Erste Intifada auch als eine „soziale Revolution“ bezeichnet. Vgl. Rita Giacaman/Penny Johnson, *Palestinian Women. Building Barricades and Breaking Barriers*, in: Zachary Lockman/Joel Beinin, Hg., *Intifada. The Palestinian Uprising against Israeli Occupation*, Boston 1989, 155–169, 160, Übersetzung: der Autor. Ein weiterer Aspekt der Ersten Intifada war, dass der politische Islam im Zuge und in der Folge des Aufstandes in der palästinensischen Gesellschaft an Bedeutung gewann.
- 28 Glen E. Robinson, *The Role of the Professional Middle Class in the Mobilization of Palestinian Society. The Medical and Agricultural Committees*, in: *International Journal of Middle East Studies* 25/2 (1993), 301–326, 302.
- 29 Baruch Kimmerling/Joel S. Migdal, *The Palestinian People. A History*, Cambridge 2003, 302.
- 30 Gordon, *Israel's Occupation*, 169.
- 31 Vgl. Kimmerling/Migdal, *Palestinian People*, 303.
- 32 Mannheim, *Problem*.
- 33 Ebd., 142.
- 34 Ebd., 150.
- 35 Ebd., 151.
- 36 Heinz Bude, *Qualitative Generationsforschung*, in: Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke, Hg., *Qualitative Forschung*, Reinbek bei Hamburg 2008, 187–193, 187.
- 37 Über die in den Partei- und zivilgesellschaftlichen Komitees organisierten Palästinenser\*innen hinaus werden hier als Aktivist\*innen auch jene verstanden, die sich an den Demonstrationen, Straßenschlachten, Streiks oder Nachbarschaftshilfen beteiligten und das Wir-Bild und Wir-Gefühl der Generationseinheit teilen. Palästinenser\*innen im selben Lebensalter, die nicht dieser Generationseinheit zuzurechnen sind, sind etwa jene aus dem Umkreis der sogenannten Dorfligen. Die israelische Verwaltung versuchte ab Ende der 1970er Jahre, die Ligen als alternative Lokalverwaltungen – parallel zur zivilen Verwaltung der palästinensischen Gebiete – aufzubauen und diese dafür mit sukzessive erweiterten administrativen Kompetenzen (u. a. Gewährung von Arbeits-, Reise- und Aufenthaltsgenehmigungen) auszustatten und zum Teil zu bewaffnen. Die Ligen waren als ‚Gegengewicht‘ gegen die politische Mobilisierung in den palästinensischen Gebieten gedacht und sollten die soziale Differenzierung von städtischer und Landbevölkerung in der palästinensischen Gesellschaft ‚nutzen‘; Gordon, *Israel's Occupation*, 111. Zum regional sehr unterschiedlichen, insgesamt aber geringen Etablierungserfolg der Dorfligen vgl. Salim Tamari, *In League with Zion. Israel's Search for a Native Pillar*, in: *Journal of Palestine Studies* 12/4 (1983), 41–56, 49 ff. Im Laufe der 1980er Jahre wurden die Dorfligen, deren Mitglieder schnell als Kollaborateur\*innen galten, in der palästinensi-

- schen Gesellschaft immer stärker marginalisiert. In der im vorliegenden Beitrag im Zentrum stehenden Flüchtlingsbevölkerung waren die Ligen nicht vertreten.
- 38 So weist etwa Julie Peteet auf die Status- und Autoritätsgewinne von jungen Männern hin, die sie infolge ihrer Involvierung in den Aufstand, auch aus ihren Inhaftierungserfahrungen, in Familie, Nachbarschaft und Öffentlichkeit erfuhren. Der ‚Kampf gegen die israelische Besatzung‘ und die damit verbundenen Gewalt- und Inhaftierungserfahrungen werden dabei auch zum zentralen Bestandteil der Männlichkeitskonstruktionen der beteiligten Männer; Julie Peteet, *Male Gender and Rituals of Resistance in the Palestinian Intifada. A Cultural Politics of Violence*, in: *American Ethnologist* 21/1 (1994), 31–49.
- 39 Johannes Becker, *Old Men’s Truth. The ‚Poverty Generation‘ of Neighbourhood. Men Talk about Life in Jerusalem’s Old City*, in: *Middle East Journal of Culture and Communication* 6/3 (2013), 264–285; Johannes Becker, *Bekenntnisse zur Altstadt und widerstrebendes Erleben*, in: Rosenthal, Hg., *Etablierte*, 167–194.
- 40 Gabriele Rosenthal/Hendrik Hinrichsen/Johannes Becker, *Zur interaktiven und kollektiven (Selbst-) Vergewisserung eines brüchig werdenden Wir-Bildes. ‚Wir Christen in Palästina haben keine Konflikte mit den Muslimen!‘*, in: Sven Grebenstein/Sidney H. Griffith, Hg., *Christsein in der islamischen Welt. Festschrift für Martin Tamcke*, Wiesbaden 2015, 567–586.
- 41 Es wurden 24 biographisch-narrative Interviews mit Palästinenser\*innen aus der Generation der Kinder der *Nakba*-Generation (9 Frauen und 15 Männer) aus Mittel- und Unterschicht geführt.
- 42 Ebd.
- 43 Um die Anonymität der Interviewten zu gewährleisten, sind deren Namen im Folgenden maskiert und deren persönliche Daten stark, aber sinnerhaltend verändert. Wurden die Gespräche in arabischer Sprache geführt, wurden die Interviews auf Arabisch transkribiert und ins Deutsche übersetzt.
- 44 Int. 34 mit Muna K., Jahrgang 1968, geb. in Bethlehem, von Arne Worm und Aida Saifi im Frühjahr 2014 geführt.
- 45 Penny Johnson/Lamis Abu Nahleh/Annelies Moors, *Weddings and War. Marriage Arrangements and Celebrations in Two Palestinian Intifadas*, in: *Journal of Middle East Women’s Studies* 5/3 (2009), 11–35, 16, Übersetzung: der Autor.
- 46 Int. 34.
- 47 Ebd.
- 48 Ebd.
- 49 Ebd.
- 50 Ebd.
- 51 Ebd.
- 52 Int. 52 mit Khaled A., Jahrgang 1965, geb. in einem Flüchtlingslager bei Ramallah, von Ahmad Alaba und Hendrik Hinrichsen im Herbst 2014 geführt.
- 53 Ebd.
- 54 Dies ist der Kampfname Yassir Arafats.
- 55 Int.52.
- 56 Ebd.
- 57 Wichtige ‚Stationen‘ des Oslo-Prozesses waren die Unterzeichnung der *Prinzipienerklärung über die vorübergehende Selbstverwaltung* (Oslo I) im September 1993, des *Gaza-Jericho-Abkommens* im Mai 1994 und des *Interimsabkommens über das Westjordanland und den Gazastreifen* (Oslo II) im September 1995. Ausgeklammert und einer späteren Klärung vorbehalten blieben in den Verhandlungen der Status der israelischen Siedlungen, der Status Ostjerusalems und eine Regelung zur ‚Rückkehr‘ der palästinensischen Flüchtlinge in israelisches Staatsgebiet.
- 58 In den Oslo-Abkommen wurde eine Zonenunterteilung des Westjordanlandes eingeführt. Für die Zone A ist administrativ und sicherheitspolitisch die PA zuständig. Sie umfasst ca. achtzehn Prozent des Westjordanlandes, in ihr lebt der Großteil der palästinensischen Bevölkerung des Westjordanlandes. In der Zone B ist die PA in administrativen Fragen zuständig, Israel hat die Sicherheitskontrolle. In der Zone C liegen die sicherheitspolitischen und die meisten administrativen Zuständigkeiten bei Israel.
- 59 Leila Farsakh, *Revisiting the Palestinian Economy after 40 Years of Israeli Occupation. Present Economic Realities and Future Challenges*, in: Magda Seewald, Hg., *Conference Report. Perspectives Beyond War and Crisis II Food Aid, Poverty Administration and Development Policy in the Israeli-*



- Palestinian Conflict, 2009, 17–38, 32 f., [http://www.vidc.org/fileadmin/Bibliothek/DP/pdfs/PalaestinaVA/Perspectives\\_beyond\\_War\\_and\\_Crisis\\_II.pdf](http://www.vidc.org/fileadmin/Bibliothek/DP/pdfs/PalaestinaVA/Perspectives_beyond_War_and_Crisis_II.pdf) (9.10.2016).
- 60 Natasha Aruri, From ‚Sumud‘ [Resilience] to Corporate Identity, in: *Planum. The Journal of Urbanism* 26 (2013), 1–13, 6, <http://www.planum.net/planum-magazine/cities-to-be-tamed/section-2> (9.10.2016).
- 61 Taraki, *Modernity*, 62.
- 62 United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs occupied Palestinian territory, West Bank Access Restrictions December 2012, 2013, [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e2/Westbank\\_Control\\_%26\\_Access\\_Restrictions\\_Dec\\_2012.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e2/Westbank_Control_%26_Access_Restrictions_Dec_2012.png) (20.05.17); eigene Anpassung.
- 63 Die Zweite Intifada erzeugte keine annähernd mit der Ersten Intifada vergleichbare politische Mobilisierung der palästinensischen Bevölkerung und verlief gegenüber der Ersten Intifada deutlich gewalttätiger. Sie war u. a. durch zahlreiche Anschläge auf jüdische zivile und militärische Ziele durch militante palästinensische Gruppierungen – etwa die al-Aqsa-Brigaden und die Izz al-Din al-Qassam-Brigaden – sowie durch weiträumige israelische Militärkampagnen und den Einsatz ‚scharfer Waffen‘ gekennzeichnet.
- 64 Neve Gordon, From Colonization to Separation: exploring the structure of Israel’s occupation, *Third World Quarterly*, 29/1 (2008), 25–44, 34 ff.
- 65 Jamil Hilal, The Polarization of the Palestinian Political Field, in: *Journal of Palestine Studies* 39 (2010), 24–39, 30 f.
- 66 Aruri, *Sumud*, 8 f.
- 67 Krieger, *Staatlichkeit*, 196.
- 68 Hilal, *Polarization*, 32.
- 69 Islah Jad, Palestinian Women’s Movements. From Active Militants to Stateless Citizens, in: *MIT Electronic Journal of Middle East Studies* 8 (2008), 94–112, 100.
- 70 Ebd.
- 71 Sari Hanafi vermutet eine deutliche lebensweltliche Differenz zwischen den innerhalb und den außerhalb der Lager lebenden Flüchtlingen. In meinen Befunden deutet sich hingegen an, dass zumindest die aus den Lagern in der zweiten oder dritten Generation ausgezogenen Flüchtlinge in familiale, nachbarschaftliche und peer-group-Netzwerke eingebunden sind, die sich auch in die Lager erstrecken, jedoch nicht auf diese begrenzt bleiben. Vgl. Sari Hanafi, *Palestinian Refugee Camps in the Palestinian Territory. Territory of Exception and Locus of Resistance*, in: Adi Ophir/Michal Giovanni/Sari Hanafi, Hg., *The Power of Inclusive Exclusion. Anatomy of Israeli Rule in the Occupied Palestinian Territories*, New York 2009, 495–517, 502.
- 72 Sari Hanafi, *Governing Palestinian Refugee Camps in the Arab East. Governmentalities in Search of Legitimacy*, in: Working Paper Series Nr. 1, Beirut: Issam Fares Institute for Public Policy and International Affairs, American University of Beirut 2010, 8 ff.
- 73 Vgl. Hanafi, *Territory*, 509.
- 74 „Some cadres in the left-wing factions, especially those with a record of struggle under Israeli military rule or in exile, were given honorary posts within PNA ministries.“ Taraki, *Modernity*, 69; vgl. Avram Bornstein, *Ethnography and the Politics of Prisoners in Palestine-Israel*, in: *Journal of Contemporary Ethnography* 30/5 (2001), 546–574, 563.
- 75 Sami H. Miaari/Robert M. Sauer, *The Labor Market Costs of Conflict. Closures, Foreign Workers and Palestinian Employment and Earnings*, in: IZA Discussion Paper 2282 (2006), 1–41, <http://repec.iza.org/dp2282.pdf> (10.9.2016).
- 76 Krieger, *Staatlichkeit*, 103.
- 77 Anja Zorob, *Der Zusammenbruch des autoritären Gesellschaftsvertrags. Sozio-ökonomische Hintergründe der arabischen Proteste*, in: Annette Jünemann/Anja Zorob, Hg., *Arabellions. Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens*, Wiesbaden 2013, 229–256, 237.
- 78 Palestinian Central Bureau of Statistics, *Palestinian Youth Survey 2015. Main Findings*, Ramallah 2016, 73, <http://www.pcbs.gov.ps/Downloads/book2179.pdf> (10.9.2016).
- 79 Worm/Hinrichsen/Albaba, *Wir-Diskurs*, 71; Taraki, *Modernity*, 72; Hanafi, *Territory*, 502.
- 80 Jamil Hilal, *What’s Stopping the 3rd Intifada?*, in: *Al-Shabaka* (2014), <https://al-shabaka.org/commentaries/whats-stopping-the-3rd-intifada/> (19.10.2016).

- 81 Es wurden 29 biographisch-narrative Interviews mit Palästinenser\*innen aus der Generation der Enkelkinder der *Nakba*-Generation – sowohl Unter-, als auch Mittelschichtangehörige – geführt. In der dritten Generation wurden jedoch nur drei Frauen aus den Gegenden der Flüchtlingslager interviewt. Diese gegenüber der zweiten Generation geringere Zahl hängt vermutlich mit der geringeren Präsenz junger Frauen im öffentlichen Raum, in welchem sich gelegentlich erste Kontakte mit den Interviewten ergaben, sowie der höheren patriarchalen Kontrolle junger Frauen in den Familien zusammen. Die interviewten jungen Frauen bedienen die im Folgenden vorgestellten Deutungsmuster nur teilweise. Zur Klärung der Frage, ob die im Artikel vorgestellten Ergebnisse, die die Generation der Enkelkinder der *Nakba*-Generation betreffen, auf männliche Generationsangehörige begrenzt sind, bedarf es weiterer Forschung.
- 82 Kampfmittel in diesen Konfrontationen waren das Werfen von Steinen und Molotowcocktails sowie das Errichten von Barrikaden. Die jungen Männer waren aber, zumindest bisher, nie in den Einsatz von Schusswaffen und/oder in die Durchführung von Anschlägen auf israelische Zivilisten involviert und sind in ihren Aktionen auch nicht parteilich organisiert, auch wenn sie selbst mit bestimmten Parteien sympathisieren. Diese Konfrontationen mit der Beteiligung von Teilen der (männlichen) Jugend in den Flüchtlingslagern bildeten und bilden in den letzten Jahrzehnten auch außerhalb von Phasen hoher Konflikintensität, wie der *Ersten* oder *Zweiten Intifada*, einen kontinuierlichen Bestandteil des Alltags in den Flüchtlingslagern. Die Beteiligung von jungen Frauen und Mädchen an den Konfrontationen ist im Vergleich zur *Ersten Intifada* sehr selten.
- 83 Mit dem Begriff lehne ich mich an Loren Lybarger's Formulierung „record of resistance“ an; Lybarger, Identity, 134.
- 84 Elias/Scotson, Etablierte, 49.
- 85 Norbert Elias, Mozart. Zur Soziologie eines Genies, Baden-Baden 1991, 19.
- 86 Vgl. Hendrik Hinrichsen/Gabriele Rosenthal/Arne Worm, Biographische Fallrekonstruktionen. Zur Rekonstruktion der Verflechtung „individueller“ Erfahrung, biographischer Verläufe, Selbstpräsentationen und „kollektiver“ Diskurse. PalästinenserInnen als RepräsentantInnen ihrer Wir-Bilder, in: Sozialer Sinn 14/2 (2013), 181.
- 87 Gruppendiskussion 9 mit Samad K., Jahrgang 1993; Jamil F., Jahrgang 1992 und Mahmoud A., Jahrgang 1993; alle geboren in einem Flüchtlingslager bzw. den angrenzenden Nachbarschaften bei Ramallah, von Arne Worm und Ahmad Albaba im Frühjahr 2013 geführt.
- 88 Ebd.
- 89 Ebd.
- 90 Int. 48 Mahmoud A., Jahrgang 1993, geboren in einem Flüchtlingslager bei Ramallah, von Ahmad Albaba und Hendrik Hinrichsen im Winter 2014 geführt.
- 91 Ebd.
- 92 Ebd.
- 93 Int. 59 Wael Q., Jahrgang 1994, geb. in einem Flüchtlingslager bei Ramallah, von Ahmad Albaba und Hendrik Hinrichsen im Frühjahr 2015 geführt.
- 94 Ebd.
- 95 Ebd.
- 96 Ebd.